

Abo-nement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die eingesetzte Seite 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von A. Graumann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag den 16 Mai 1882.

Nr. 226.

Deutscher Reichstag.

10. Plenarsitzung vom 15. Mai.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Bötticher, v. Mayr (Württemberg) und Andere.

Tagesordnung

Erste Lesung des Arbeiter-Unfall-Versicherungs- in Verbindung mit der ersten Lesung des Arbeiter-Kranken-Versicherungsgesetzes.

Zur Einleitung der Berathung ergreift das Wort der Staatssekretär v. Bötticher. Er könne es sich nicht versagen, so erklärt er, am Eingange der Berathung der beiden Entwürfe das Wort zu ergreifen, einmal, weil dies der Bedeutung des Gegenstandes entsprechend sei, ferner aber und vorwiegend, weil die Regierung aus den Kritiken über diese Entwürfe in der Presse habe entnehmen müssen, daß verschiedene Mißverständnisse bestehen, welche besser durch ein mündliches Wort als durch den Hinweis auf die Motive aufzuläuren seien. Er habe dabei zunächst sein schmerliches Bedauern darüber auszudrücken, daß der Reichsanzler durch seinen Gesundheitszustand abgehalten sei, die Gründe zu entwickeln, welche ihn bestimmt haben, gerade diese Entwürfe dem Reichstag vorzulegen. Wenn ihm (Riedner) nunmehr diese Aufgabe zufalle, so werde er dabei rein sachlich und völlig objektiv verfahren und bitte um eine gleiche Behandlung der Vorlagen seitens des Reichstages, zumal es sich hier um Aufgaben handle, deren Erledigung Allen am Herzen liege. Durch den Beschluß des Hauses, beide Gesetzentwürfe zusammen zu berathen, habe dasselbe bereits bekundet, daß es einen inneren Zusammenhang zwischen beiden Vorlagen anerkenne. Dies sei auch die Auffassung der Reichsregierung. Der Minister bellagierte darauf, daß die Gesetze vom 7. und 8. April 1867 die Erwartungen nicht erfüllt hätten, welche daran gegründet wurden, daß die Krankenkassen sich nicht wesentlich vermehrt hätten, so daß von einer ausgiebigen Wirtschaftlichkeit des Hilfskassen- gesetzes gar nicht die Rede sein könnte. Nach einem solchen Verlaufe der Krankenkassengründung kann es nicht Wunder nehmen, daß die aus der Krankenpflege entstandene Armeelast statt abzunehmen, fortwährend zunommen habe. Schon diese Betrachtung zeige, daß es wohlgethan sei, die Hilfskassen-Gesetzgebung zu reformieren und den Kreis derjenigen Personen, für welche die Kassen gegründet werden sollten, erheblich weiter zu ziehen. Die Prinzipien der beiden vorgelegten Entwürfe weichen wesentlich ab von den Prinzipien der früheren Gesetze und Entwürfen und die verbündeten Regierungen hätten sich nicht entschließen können, das Prinzip der vorjährigen Vorlage oder des von den liberalen Parteien vorgelegten Gesetzentwurfs zu akzeptieren. Sehr eingehend legt der Minister nunmehr die Prinzipien und den Aufbau der vorgelegten Entwürfe dar und verweist darauf, daß nach Durchführung des Krankenkassenwesens die wirtschaftliche Lage des Arbeiters außerordentlich gehoben würde; er erläutert die vorgeschlagene Bildung der Genossenschaften in geographischen Verbänden und in Betriebsgenossenschaften. Bei der weiteren Auseinandersetzung verweist der Minister darauf, daß die Vorlage von Neuem eine Beihilfe des Reiches vorschlage, weil die wiederholten eingehenden Erwägungen dieser Frage ergeben haben, daß diese Beihilfe ein billiges Äquivalent für die aus der Regelung der Unfallversicherung sich ergebende Ersparnis der öffentlichen Armenlast sei. Er schließt mit der Zusage, bei den Verhandlungen der Kommission die Vorschläge der Regierung noch weiter zu detaillieren und mit der dringenden Bitte, noch in dieser Session ein Werk zu Stande zu bringen, welches ein Bedürfnis sei und welches dem Vaterlande hoffentlich zum Segen gereichen werde. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Hirsch (Fortschritt) erkennt die Wichtigkeit der Vorlage an, aber nicht den Werth derselben. Um das Genossenschaftswesen in Deutschland populär zu machen, dazu bedürfe es nicht der Gründung von Elementarschulen. Die Zahlen, welche der Vorredner vorgeführt, litten an dem Fehler großer Unverständlichkeit. Aber selbst wenn ein Rückgang dieser Kassen zu konstatieren wäre, so sei doch nicht zu vergessen, daß eine große Zahl, zum Theil sehr lebensfähige Hilfskassen, in Folge des Sozialstengesetzes aufgelöst worden ist. Bis jetzt sei noch keine irgendwie beweisende Thatsache für die Ohnmacht freiwilliger Berufsklassen vorgeführt wor-

den. Er halte es für wünschenswerth, daß die Unternehmer sich zu Genossenschaften vereinigen, wie dies auch bereits durch Errichtung großer Versicherungsverbände geschehen sei. Die Genossenschaften dieses Gesetzes seien keine rechten Genossenschaften und undurchführbar. Wie komme man dazu, 750 Mark als den Durchschnittslohn der Arbeiter in Deutschland hinzustellen? Er habe sich auch mit Lohnstatistik beschäftigt und er müsse erklären, daß er Niemand für fähig halte, hierüber etwas Genaues festzustellen. Aber auch abgesehen von dieser unsicheren Grundlage könne man die Unfälle schon wegen ihrer Veränderlichkeit nicht als Prinzip für das Genossenschaftswesen hinstellen. Wenn man nur einen Schritt weiter gehe, etwa bis zur Invalidität, dann sei die vorhandene Grundlage nicht mehr zu gebrauchen, denn offenbar können in einem Industriezweig sich sehr viel Unfälle ereignen, ohne daß dieser Industriezweig auf die Invalidität der Arbeiter von Einfluß wäre. Redner tritt für die Bunschedigkeit und Vielseitigkeit der im Gesetze in Aussicht genommenen Betriebsgenossenschaften. Die Funktionen dieser Genossenschaften seien dagegen äußerst gering, sie hätten nicht einmal die Befugnis, Schuhmaßregeln vorzuschlagen und durchzuführen; das Schlimmste sei, daß die Arbeiter bei der Entschädigungsfrage nichts mitzureden haben, überall entscheidet die Polizei als letzte Instanz. Was die Vertheilung und Aufbringung der Lasten anlangt, so bekämpft Redner den Hauptpunkt der Vertheilung, daß nämlich das Reich 25 Prozent der Lasten übernehme; er halte es für richtiger, den Unternehmer als Träger der Versicherung hinzustellen. Ebenso halte er die Belastung der Krankenkassen für ungerechtfertigt, ferner, daß in den ersten 13 Wochen eine geringere Entschädigung an die Verunglückten gezahlt werden sollte als in der späteren Zeit. Weiter bemängelt Redner die Bestimmung, wonach die durch den Rückgang eines Industriezweiges zur Auflösung kommende Genossenschaft mit einer anderen verbunden werden soll.

Abg. Sonnemann (Demokrat) erkennt gegen die Vorlage der vergangenen Session wesentliche Fortschritte an. Es sei ein durchaus richtiger Gedanke, daß man einen Theil der Lasten auf die Krankenkassen übertrage, wenngleich der Entwurf hierin etwas zu weit gehe. Jedenfalls dürften die freien Krankenkassen nicht vernichtet werden. Der Redner tadelte im Einzelnen, daß die Beiträge der Arbeiter zu den Krankenkassen etwas zu hoch gegriffen seien und daß das Genossenschaftsprinzip nicht konsequent durchgeführt werden solle. Diese Halbheiten würden sich aber auch wohl bei verständiger Anwendung bestätigen lassen. Leider scheine es ihm, als ob sich die Regierungen noch immer nicht von der Idee des Reichszuschusses trennen könnten. Bei alter Sympathie für den Entwurf im Ganzen ist der Abg. Sonnemann aber doch der Ansicht, daß die Materie noch nicht reif genug sei, um schon in dieser Session zu Stande gebracht zu werden.

Abg. Krämer (Sozialdemokrat) beleuchtete die Vorlage ebenhändig, blieb aber im Wesentlichen unverständlich. Mit der Beweisung der Vorlage an eine Kommission erklärte er sich einverstanden, nicht um der Vorlage ein anständiges Begegnungsgrund zu bereiten, sondern um die Gesetzentwürfe in einem befriedigenden Abschluß zu bringen.

Hierauf vertagte sich das Haus. Darauf erhob sich eine längere Geschäftsaus- debatte über die Frage der Erledigung dieser Vorlagen.

Abg. Dr. Windthorst plauderte für eine

Vorberatung des Reichstages, während die Kommissare in der Zwischenzeit die Vorlagen, auch das Tabakmonopol, durchberathen und in der nächsten ordentlichen Session Bericht erstatteten sollen.

Die Abg. Laske und Richter (Hagen) erheben Protest gegen das Hinziehen des Beschlusses über das Tabakmonopol, welches die Unruhe in diesem Industriezweig nur vermehren würde. Ein Resultat hätte diese Diskussion nicht.

Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr.

L.-O.: Kleinere Vorlagen und Fortsetzung der abgebrochenen Berathung.

Deutschland

** Berlin, 15. Mai. Am Dienstag, den 16. Mai, hält der Bundesrat wieder eine Sitzung, auf deren Tagesordnung vorzugsweise folgende Gegenstände stehen: die Vorlagen in Betreff der neuen

Ausgabe der pharmacopoeia germanica und über die Anfertigung von Zündhölzern unter Verwendung von weißem Phosphor, der Antrag Breuhaus in Bezug auf die Statistik über die Erwerbung und den Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit, Anträge der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Berlehr betreffend die Ermittlung der Feinheits-Nummern bei Verzollung von Garn und Bestimmungen über die Tara. Darauf folgen mündliche Ausschüsse über den Beschluß des Reichstages zu einer Eingabe wegen Verzollung von Fleischpräserven in Fleischbüchsen, über eine Eingabe wegen zollfreier Einföhr von englischem Weizblech unter Bedingung der Wiederausfuhr der daran gefertigten Gefäße u. s. w. Den Beschluß bildet die Ernennung von Kommissarien zur Vertheilung von Vorlagen im Reichstage und eine Mitteilung über eingegangene, auf Grund früherer Beschlüsse den betreffenden Ausschüssen zuertheilte Eingaben.

Der Finanzminister spricht sich in einem Erlaß vom 9. d. Ms. dahin aus, daß er kein Bedürfnis erkennen könne, den steuerfreien Wanderlager-Betrieb allgemein und unbedingt solchen Personen zu gestatten, welche 1) auf Grund des Gesetzes vom 3. Juli 1876 von Entrichtung der Haussiegengewerbesteuern befreit sind, weil sie bei öffentlichen Festen, Truppen-Zusammenziehungen und anderen außergewöhnlichen Gelegenheiten solche Waaren feilbieten, hinsichtlich deren dies von der zuständigen Behörde gestattet ist, 2) ein dem Gewerbebetrieb der vorbezeichneten Personen gleichartiges Geschäft auf Grund eines Legitimations- und Gewerbescheines bei öffentlichen Festen, Truppen-Zusammenziehungen und anderen außergewöhnlichen Gelegenheiten betreiben. Der Minister pflichtet den gegen eine derartige Anordnung erhobenen Bedenken bei und erachtet es insbesondere für unzulässig und mit der Tendenz des Gesetzes vom 27. Februar 1880 für unvereinbar, den Handel mit Waaren aller Art bei den bezeichneten Gelegenheiten steuerfrei zuzulassen.

Dagegen sei andererseits nicht zu verkennen, daß gewissen Gewerbsarbeiten durch die Verpflichtung zur Entrichtung der Wanderlagersteuer in den oben gedachten Fällen eine Last und Beschränkung auferlegt wird, welche weder im volkswirtschaftlichen Interesse geboten ist, noch in der Absicht des zitierten Gesetzes liegt. Namenslich sei dies bezüglich solcher stehenden Handwerke der Fall, welche einen Theil ihrer Waaren auf den in der Nähe ihres Betriebsortes regelmäßig stattfindenden Festen der gedachten Art abzusegnen pflegen. Desgleichen ist von dem bei kirchlichen Festen üblichen Handel mit Erbauungsschriften, Heiligensymbolen, Rosenkränzen, Wachskerzen und ähnlichen Gegenständen eine volkswirtschaftlich schädliche Konkurrenz für einheimische Gewerbetreibende nicht zu fürchten. Der Minister will daher 1) Handwerke, welche zu den Erzeugnissen ihres Handwerks gehörige Waaren auf innerhalb einer Entfernung von 15 Kilometer von ihrem Wohnorte stattfindenden öffentlichen Festen u. s. w. sellieren, und 2) Personen, welche bei kirchlichen Festen Erbauungsschriften, Heiligensymbole, Rosenkränze, Wachskerzen und ähnliche zur Förderung der kirchlichen Andacht dienende Gegenstände feilbieten, von der Entrichtung der Wanderlagersteuer befreien. Die königlichen Regierungen sind in diesem Sinne zu verfahren angewiesen.

Berlin, 15. Mai. Die Recherchen nach dem Urheber der Feuersbrunst in der Hygiene-Ausstellung sind nun beendet und haben zur Verhaftung des beim Nachtwachtdienst auf dem Ausstellungsplatz angestellten Arbeiters Ernst Wagenknecht geführt, gegen welchen die Untersuchung wegen fahrlässiger Brandstiftung eingeleitet worden ist. Wagenknecht wollte unmittelbar vor dem Ausbruch des Feuers in einem der Bauern'schen Restaurations gegenüberliegenden Raume des Hauptgebäudes einer dort aufbewahrten Wächterlaternen zu seinem Gebrauche anzünden und hatte zu diesem Zweck mehrere der in der Restaurations anwesenden Kellner um Streichhölzer ersucht. Da aber, der Instruktion gemäß, innerhalb des Gebäudes Streichhölzer nicht angezündet werden durften, so sind dem Wagenknecht solche von den Kellnern versagt worden.

Schließlich hat Wagenknecht von einer bisher noch nicht ermittelten Person aber doch ein Streichholz bekommen, sich mit demselben in den erwähnten Raum begeben und dort in seiner Laterne Licht gemacht. Hierbei hat er das auf seine Finger herabgebrannte Streichholz auf den Fußboden ge- worfen, zwischen dessen Dielen sich ziemlich weite mit Hobelspähnen angefüllte Spalten befanden. Wahrscheinlich fingen die Hobelspähne von dem noch brennenden Streichholz Feuer, und da unter dem Fußboden sich ein hohler, mit leicht brennbaren Stoffen gefüllter Raum befand, erhielt die Flamme rasch Nahrung und verbreitete sich bei dem herrschenden starken Luftzufluss mit rasanter Schnelligkeit über das ganze Gebäude. Wagenknecht hat diesen Thatbestand zugegeben, behauptet aber, daß das Streichholzchen, als er dasselbe wegwarf, vollständig erloschen gewesen sei, auch versichert er, daß er das Verbot, innerhalb des Gebäudes Licht anzuzünden, nicht gekannt habe.

Wusland.

London, 15. Mai. (B. T.) Gladstone erlätt noch niemals eine solche moralische Demütigung im offenen Parlamente, wie sieben. Oshea, der Vermittler zwischen Gladstone und Parnell, hatte einen Brief des Letzteren verlesen, worauf seitens der Konservativen die Frage gestellt wurde, ob er den ganzen Brief verlesen habe. Oshea, sowie Parnell sagten Ja, machten jedoch allerlei Ausflüchte, denselben im Original vorzulegen. Darauf zeigte Forster eine Kopie desselben vor, und in derselben stand noch folgender Satz: Wenn Gladstone alle diese Bedingungen bewilligt, dann wollen wir die liberale Partei unterstützen. Kurz vorher hatte Gladstone erklärt: Er wisse nichts von einem Bündnisse zwischen den Liberalen und den Parnellites.

Provinzielles

Stettin, 16. Mai. In der am Sonntag stattgefundenen Vorstandssitzung der Kriegervereine vom 5. Bezirk des deutschen Kriegsbundes wurde beschlossen, aus Anlaß der Geburt eines neuen Thronfolgers Glückwunschtelegramme an unseren Kaiser, Kronprinzen, sowie Prinzen Wilhelm abzuschicken. Dieselben sind gestern von hier abgesandt und lauteten:

An Se. Majestät!

Ew. kaiserlichen Majestät entbietet in tiefster Unterthänigkeit die in Stettin zu einem Bezirkstage versammelten Krieger Pommerns ehrerbietigsten Glückwunsch zu der das ganze Volk beglückenden Geburt des prinzlichen Urenkels unter dem Gebet zu Gott, daß er Ew. kaiserliche Majestät noch lange in dieselben Bunde erhalten wolle.

Ew. kaiserlichen Majestät in Erfurth ersterbenden

Gehrke, Cuno,

Divisions-Pfarrer. Steuer-Inspektor.

An Se. Kaiserl. Hoh. den Kronprinzen.

Ew. kaiserlichen Hoheit entbietet die zu Stettin zu einem Bezirkstage versammelten Krieger Pommerns unterthänigst ihren ehrerbietigsten Glückwunsch zu der Geburt des prinzlichen Enkels, den Gott zum Segen des gesamten Vaterlandes in Gnaden erhalten wolle.

Ew. kaiserlichen Hoheit in Erfurth ersterbend

Gehrke, Cuno.

An den Prinzen Wilhelm!

Ew. königlichen Hoheit entbietet die zu Stettin zu einem Bezirkstage vereinten Krieger Pommerns ehrerbietigsten Glückwunsch zu der Geburt des prinzlichen Sohnes unter dem Gebet zu Gott, daß er Hochdeselben Ew. königliche Hoheit, wie zur Freude des kaiserlichen Hauses, so zum Wohl des Vaterlandes erhalten wolle.

Ew. königl. Hoheit in Unterthänigkeit

geboren ist.

Gehrke, Cuno.

— Nach dem Fahrplan der am 25. d. M. in ihrer ganzen Ausdehnung dem Verkehr zu öffnenden Altdamm-Kolberger Bahn geht von hier der erste Personenzug 6 Uhr Morgens ab und trifft Nachmittags 1 Uhr in Kolberg ein; der zweite Zug, welcher 5 Uhr 1 Minute Nachmittags von hier abgeht, fährt nur bis Trepow a. R., wo er 10 Uhr 32 Minuten Abends ankommt. Von Trepow a. R. gehen zwei Lokalzüge 8 Uhr 40 Minuten Vormittags und 8 Uhr 30 Min. Nachmittags nach Kolberg, welche dort 10 Uhr 5 Minuten Vormittags resp. 9 Uhr 55 Minuten Nachmittags eintreffen. Hierwärts ist ebenfalls täglich nur ein durchgehender Zug, welcher 2 Uhr 52 Minuten Nachmittags von Kolberg abgeht, hier 9 Uhr 18 Minuten Abends ankommt. Ein von Trepow 5 Uhr 17 Minuten Morgens abgehender Zug kommt hier 10 Uhr 43 Minuten Vormittags an. Außerdem gehen zwei Züge, Morgens 6 Uhr

50 Minuten und Nachmittags 6 Uhr 40 Minuten, von Kolberg, welche 8 Uhr 11 Min. Vormittags und resp. 8 Uhr 1 Minute Nachmittags in Trepow eintreffen.

— Am 17. d. M. findet, wie schon mittheilt, eine auch bei uns zum Theil sichtbare totale Sonnenfinsternis statt. Der Anfang der Finsternis auf der Erde überhaupt erfolgt früh 5 Uhr 47 Minuten, die Totalität beginnt Morgens 6 Uhr 49 Minuten, das Ende derselben Vormittags 10 Uhr 14 Minuten und das Ende der Finsternis überhaupt Vormittags 11 Uhr 15 Minuten. Bei uns erfolgt der Anfang der Finsternis Morgens 6 Uhr 39 Min., das Ende derselben Vormittags 8 Uhr 34 Min. Zur Zeit der größten Verfinsternis sind bei uns ^s des Sonnendurchmessers vom Monde bedeckt. Das Gebiet der Sichtbarkeit erstreckt sich über Europa, Asien und den größten Theil von Afrika.

— (Ein bedrohter Industriezweig.) Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, welcher in den letzten Tagen im Reichstag die erste allgemeine Berathung erfuhr und, wie mitgetzt ist, an eine Kommission von 21 Mitgliedern v. letzter wurde, besagt in seinem Artikel 7 Ge^t: „Augschlossen von dem Gewerbebetrieb... Umverzichten soll gesetzliche Gefahr, soweit nicht das Heilsteine derselben von der zuständigen Behörde im Falle besonderen Bedürfnisses vorübergehend gestattet ist, gebrauchte Kleider, gebrauchte Wäsche u. c., Gold- und Silberwaren, Spielkarten, Staats- und sonstige Wertpapiere, explosive Stoffe, mineralische Dole, Spiritus, Stoff, Hieb- und Schußwaffen, giftige Waren, Druckschriften und Bilderwerke, mit Ausnahme von Bibeln, Bibelheften, Schriften und Bildwerken patriotischen, religiösen oder erbaulichen Inhalts, Schulbüchern, Landkarten und landesüblichen Kalendern.“ Sollte diese Fassung zum Gesetz erhoben werden, so wäre dadurch eine Reihe von Buchhändlern, und zwar von den ersten Firmen, die hauptsächlich oder doch theilweise ihre Artikel durch Kolporteur absetzen, schwer geschädigt. Oder sollen alle diese Firmen, die neithen durch Kolporteur ihre Verlagsartikel, lantwirtschaftlichen, technischen, belehrenden, unterhaltenden Inhalten, die ihre Konversationslexika, die ihre Zeitschriften vertrieben, sich jetzt auf die Produzierung von Büchern religiösen, erbaulichen oder patriotischen Inhalts wenden? Was heißt überhaupt patriotisch? Wer will, wer soll darüber bestimmen, welches Buch patriotischen Inhaltes ist, weches nicht? Und die Papierfabrikanten, die Lithographen, die Xylographen, Buchdrucker, Buchbindere, die Zeichner und wie sie alle heißen, die bei diesen zum Massenvertrieb bestimmten Verlagsartikeln lohnende Beschäftigung finden, werden die nicht eben so empfindlich geschädigt wie die Verleger. Hoffentlich sieht sich der Reichstag die Sache genau an und weist diese gestellte Zumuthung, einen blühenden Industriezweig durch sein Votum zu ruinieren, zurück.

— Herrn W. Ohnesorge in Sarsburg ist für ein verstellbares Kurvenlineal ein Patent erhalten und von Herrn Paul Fließbach in Kurov bei Zelazno in Pomm. ein solches für einen Filtrationsapparat nachgezeichnet worden.

— In der heutigen Sitzung der Strafammer des Landgerichts trifft die wegen Diebstahls angeklagte Mätherin Ida Marie Meyer aus Swinemünde eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 1 Jahr Chorverlust; eine gleiche Strafe wird gegen den Haussdienner Ferdinand Dabers erkannt. Derselbe hatte sich im März d. J. in ein Haus der Justizstrafe einschließen lassen, war dann durch einen Fenster in einen Laden gestiegen und hatte dort eine größere Geldsumme entwendet.

— In der Zeit vom 7. bis 13. Mai sind hierzulst 24 männliche und 16 weibliche, in Summa 40 Personen politisch als verstorben gemeldet, darunter 19 Kinder unter 5 und 7 Personen über 50 Jahre.

— Gestern wurde der Schuhmachergeselle Karl Fr. Wilh. Garecht wegen Schamverleugnung in Haft genommen.

— Vor einigen Tagen entwendete der Kahnträger Wilh. Geissler von einem in der Oder liegenden Dampfsahn 2 Zinplatte und verkaufte dieselben an einen Handelsmann. Gestern wurde G. deshalb verhaftet.

— Heute ist mit der Verlegung des Grundbuchamtes nach dem neuen Amtsgerichtsgebäude begonnen worden.

— Der Postdampfer „Nedar“, Capt. R. Bussius, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 30. April von Bremen abgegangen war, ist am 14. Mai wohlbehalten in New York angelommen.

Stettin, 16. Mai. Der mehrfach erwähnte Korrespondent des „Pölicher Wochenblatts“ füllt auch in den letzten Nummern einige der wenigen Spalten des genannten Blattes mit seinen Ergüssen. Der Herr, welcher von Mahl zu Mahl immer mehr die Grobheit opferte, ist nun offenbar völlig der sogenannten Schimpfunktheit erlegen. Wenn die Ausbrüche derselben ihn erleichtern, um so besser; es ist für den ruhigen Menschen nur ein Genuss Jemanden so herumzubauen zu sehen. Kein Schauspieler könnte eine bessere Verstallage des zur Ohnmacht verurteilten Jähzornes geben, als der Pölicher Korrespondent sie sich in seinen Ausbrüchen selbst auf den Leib schreibt.

Indessen da Grobheit keine Kunst, sondern im Gegenteil zur Bildung im ungelehrten Verhältnis zu stehen pflegt, würden wir uns doch versagen müssen, auf seine Ausbrüche zurückzukommen, wenn der Korrespondent in seiner blinden Wuth nicht allerlei aus der Schule plauderte. Da wird zunächst über unsere Frage; was hat Herr Andrae in den sechs Monaten, die nun seit den

Wahlen verflossen, denn eigentlich gehörten, um die von ihm so beklagte Notth der Handwerker und Arbeiter zu lindern, das von ihm so betonte praktische Christenthum da in nun wirklich hier ins Leben treten zu lassen und so seine Verheißungen zu erfüllen, zwar sehr gewaltig hergezogen. Aber merkwürdig, so sehr der Herr Korrespondent auch über uns zetert, er kommt ganz genau zu demselben Resultate, wie wir: Herr Andrae hat bisher nichts gethan! Wir nehmen von diesem Eingeständniß Notiz; freilich möchte der Pölicher Korrespondent die unangenehme Wahrheit mit einigen Zukunftsvisionen überdecken. Wir nehmen auch davon Notiz, und wir werden sicherlich nicht verschlafen, den Pölicher Korrespondenten nach einiger Zeit, vielleicht bei den nächsten Wahlen, wieder zu fragen, was denn nun von diesen seinen Zukunftsvisionen eigentlich wirklich in den Mund unserer Arbeiter und Handwerker gekommen ist.

Dagegen nimmt der Korrespondent in einer anderen Hinsicht Herrn Andrae in Schutz. Wir hatten auf den im „Pölicher Wochenblatt“ veröffentlichten Unsinne hingewiesen, daß die Opposition des Herrn Graßmann gegen Herrn Andrae in einer Furcht vor Konkurrenz und peinlicher Schädigung ihren Ursprung haben sollte. Jetzt stellt sich heraus, daß Herr Andrae auch in der That solchen Unsinne behauptet. Der Pölicher Korrespondent muß ein reuiges patet peccavi sagen. Es zeigt sich, daß diese Reue, die der selbe gelegentlich einer Rede des Herrn Andrae im Wolffschen Saale zum Besten gab, gar nicht von Herrn Andrae gesprochen, sondern lediglich ein Zusatz aus dem eigenen Kopfe des Herrn Korrespondenten ist. Wir nehmen auch hieron Alt und bedauern nur Herrn Andrae, daß er nicht nur durch sein eigenes Ungeheuer, sondern auch außerdem durch den Unsinne, welche seine Dienstbaren Geister auf eigene Verantwortung überlassen zu können glauben, noch weiter mit kompromittiert wird.

Freilich nach der Ausschaffung des Pölicher Korrespondenten ist Herr Andrae vielleicht gar nicht so ungeschickt. Der Pölicher Korrespondent heißt nämlich unsern Grundsatz, daß schließlich nicht die Redensarten, sondern nur der Erfolg es zeige, wer in einer Schlacht oder Wahlkampf am geschicktesten operirt habe, durchaus nicht. Man weiß ja, gleich und gleich gefällt sich gerne und so hat der Korrespondent aus Pöltz eine gewisse Schwäche nicht für die Sieger, sondern für die Generale, die, mit Kutschte zu reden, ihre Truppen à la Lulu in die Suppe reingeschürt. Ob es ihm wirklich gelingen wird, mit solchem Unsinne Effekt zu machen und seinen Landsleuten einzureden, daß z. B. nicht etwa Molte, sondern die grossprecherlichen Generale der Franzosen die eigentlichsten Genies des letzten Krieges gewesen? So sehr dir geehrte Korrespondent wie die Konservativen Siettins und der Nachbarkreise mit in die Tinte hineingeführt haben und daher in jenen französischen Generalen Schicksals-Genossen erblicken mag, wir und auch unsere Landsleute theilen diese Ansicht allerdings nicht.

Wir können ferner auch ebenso wenig einen guten Geschmack in seiner Zusammenstellung des Herrn Andrae mit dem Könige — Leonidas erblicken. So bedeutend auch Herr Andrae in den Augen des Pölicher Korrespondenten sein mag, die Parallele ist doch etwas weit hergeholt. Leonidas dünkt sich überdem nicht einmal zu vornehm, die Kastanien selbst aus dem Feuer zu holen und schob seine Balzer in's Vorzeffen vor. Wenn aber der Pölicher Korrespondent doch so weit in die Vorzeit hinunterstieg, so bedauern wir nur, daß ihn seine historischen Erinnerungen nicht noch auch zu weiteren vergleichenden Parallelen, wie etwa zwischen Aristides dem Gerechten und Kommerzienrat Quistorp gebracht haben. Es wäre das jedenfalls sehr interessant gewesen.

* * Stargard, 15. Mai. Soeben hat die Einweihungsfeier des hiesigen neuen Gymnasiums stattgefunden. Nachdem bereits am 13. April Lehrer und Schüler gemeinsam aus dem alten Gebäude sich nach dem neuen am Wilhelmsplatz begaben, um dort das neue Schuljahr zu beginnen, konnte nur eine kurze vorläufige Feier stattfinden, weil die Aula noch nicht fertig geworden war. Nachdem diese nun hergestellt ist, fand heute die Einweihung statt. Der große geräumige Saal, welcher mit einer Orgel versehen ist, sowie eine geädigte Dekoration erhalten hat, war dicht gedrängt besetzt. Außer den Schülern der Anstalt hatte sich ein distinguiertes Publikum, ungefähr 300 Personen, eingefunden. Seitens der Regierung waren erschienen: der Herr Regierungs-Präsident Wegener und Geh. Regierungsrath Dr. Wehrmann aus Stettin, sowie mehrere Lehrer auswärtiger Gymnasien. Ferner waren die hiesigen Bevölkerung durch ihre Spitäler, sowie das Offizier-Korps, Magistrat und Stadtverordnete vertreten. Die um 11 Uhr Vormittags begonnene Feier wurde durch gemeinsame Absingung des Liedes: „Ach bleib mit Dein Gnade“ eingeleitet. Hierauf folgte das Weihegebet, gesprochen von dem Herrn Superintendenten Haupt. Sodann Gesang des Gymnasialchores: „Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (von F. Clemming). Daran schloß sich die Rede des Herrn Geh. Regierungsraths Dr. Wehrmann, welcher einen Rückblick auf die Notwendigkeit und seit 1864 bereits ins Auge gefaßte Ausführung des Neubaues machte, Lehrer und Schüler aber nur darauf hinwies, daß zum Gedächtnis der Anstalt drei Dinge notwendig seien, nämlich Weisheit, Treue und Liebe. Die Rede des genannten Herren machte einen guten und befriedigenden Eindruck. Im Auftrage der Regierung sprach nun der Herr Regierungs-Präsident Wegener, welcher mitteilte, daß der Herr Minister sowohl, wie auch der Herr Oberpräsident ihr Bedauern darüber kundgethan hätten, daß sie

nehmen könnten, dieselben hätten indes ihre besten Wünsche für das fernere Gedächtnis der Anstalt ausgesprochen. Ferner brachte der Herr Präsident die Belohnungen und Anerkennung für die Anstalt. Derselbe überreichte den beiden ältesten Lehrern des Gymnasiums, den Herren Dr. Wiggert und Dr. Quidde, das Patent über ihre Enthaltung zu Professoren, ferner erhielt der Herr Bauinspektor Freudenthal aus seiner Hand den Roten Adler-Orden. Nachdem nun Gesang des Gymnasialchores mit der Rede des Direktors abwechselte, teilte Letzterer noch den Eingang mehrerer Gratulationen auswärtiger Gymnasiasten mit, sowie, daß die Bibliothek einen Originalbrief des Feldmarschalls Blücher vom Jahre 1812 an den damaligen hiesigen Schulrat Falke zum Geschenk erhalten. Ein begeistertes dreimaliges Hoch auf Se. Majestät unserer altvaterlichen Kaiser wurde nun ausgebracht und der Choral: „Nun danket alle Gott“ schloß die schöne, noch lange in Aller Erinnerung fortlebende Einweihungsfeier. Um 2½ Uhr Nachmittags begann das Festmahl im Steinischen Saale unter großer Beteiligung.

3. Bülow, 15. Mai. Am 11. d. Ms., Abends 7 Uhr, verschied nach kurzen Leiden in seinem 72. Lebensjahr der seine Milbthätigkeit gegen Arme in weiten Kreisen bekannte Delan Hammer aus Damsdorf. Die Beerdigung fand heute Vormittag auf dem Friedhofe in Damsdorf statt. Es hatten sich viele Geistliche katholischer und evangelischer Religion sowie andere hochgestellte Persönlichkeiten aus Nah und Fern zu dem Leichenbegängnis eingefunden, um dem Dahingeschiedenen das letzte Geleite zur Ruhe zu geben. Viele beweinen den Tod des biederem Mannes, der lange Jahre hindurch treu zu seinem Gott und König sein Amt verwaltet, stets das Wohl eines Jeden im Auge gehabt und nach Kräften Not und Schmerz Bißelndunit hat. Friede seiner Asche!

— Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft findet nach einer Bekanntmachung des königlichen Landratsamts hierzulst am 2. und 3. Juni er statt. Es haben sich sämmtliche zum Truppenteil ausgehobenen, sowie zur Ersatz Reserve designirten Mannschaften zu stellen.

Kunst und Literatur.

Das Staatsrecht der preußischen Monarchie von L. von Roenne. Leipzig, F. A. Brockhaus. Von diesen auszeichneten Werken erscheint soeben die 4. Auflage; der zweite Band liegt voraudet vor uns und beweist, daß der geehrte Verfasser in ungeschwächter Geisteskräft die Werk neu bearbeitet und bis auf die neueste Zeit fortgesetzt hat. Jeder, der ein klares Urtheil über die Fragen des Staatsrechts haben will, wird dies Werk, welches wir aus vollster Überzeugung empfehlen, schwerlich entbehren können.

[91]

Vermischtes

— Unter den Ostseebädern bietet das Küning-Wilhelms-Bad bei Swinemünde unstreitig einen angenehmen Aufenthalt. Dieses nach jede Richtung hin großartige Etablissement empfiehlt sich besonders als ein erquickender Sommer-Aufenthalt. Dasselbe liegt direkt am Ossenstrand und ringsherum von schattigen Wald- und Park-Anlagen umgeben. Das Hauptgebäude enthält 120 Zimmer, welche wochen- und tageweise vermietet werden, im Preise von 12—36 Mark pro Woche inkl. Bett- und Wäsche. In 24 mit Porzellannischen verschenen Badezellen werden auch warme See-, Sool-, Franzensbader Moosalz-Bäder u. c. verabreicht.

Die neben dem Hauptgebäude liegende Villa Bellevue enthält eine Anzahl Wohnungen und Zimmer zu civilen Preisen und ist diese namentlich solchen Gästen zu empfehlen, die den Aufenthalt an der See in größter Zurückgezogenheit verleben wollen. Das König-Wilhelms-Bad ist nicht nur als Seebad, sondern seines vorzüglichsten Strandes und reichen Ozongehalts wegen auch als klimatischer Kurort zu empfehlen.

— Carl Niesel's 25. Gesellschaftsreise nach Ober-Italien (Wien, Adelsberg, Triest, Venetia, Oberital. Seen) und Schweiz wird unter persönlicher Leitung des Herrn Karl Niesel bestimmt am 26. Mai angestellt und nach Benützung und eingehender Besichtigung der n. i. n. Wunderstätte der Gotthardbahn, wobei die Direction der Unternehmung das freundlichste Entgegenkommen zugesichert hat, nach dem Besuch des Tunnels, der Teufelsbrücke und einem Abstecher nach der Furta und dem Ronnegatscher werden die beiden Reisetage an den Ufern des Bierwaldstädtersees ohne jede Überanstrengung verbracht.

Auch die Abreise nach Paris erfolgt programmatisch am 26. Mai c. Reiseprogramme werden gratis in Carl Niesel's Reiseamt, Berlin, Centralhotel, verabfolgt.

— Die „North British and Mercantile“ Feuerversicherungs-Gesellschaft, mit Domizil in London, erzielte nach dem soeben erschienenen Rechnungsabschluß pro 1881 wiederum günstige Resultate. An Prämien wurden vereinnahmt in der Feuerbranche 24.511.493.00 M.; die Prämien-Reserve beläuft sich auf 6.391.027.00 M.; die Kapital-Reserve auf 16.891.539.92 M. und der Reinige- winn der Gesellschaft beträgt 2.687.347.08 M.

Gretter dem alten Grundsatz, die großen Reservekapitalen der Gesellschaft immer weiter zu verstärken, wurde nur ein Theil des Reingewinnes als Dividende vertheilt und der Beitrag von 1.087.347.08 Mark als Extrareserve zurückgestellt.

Das deutsche Geschäft der Gesellschaft ergab gleichfalls einen normalen Reingewinn und die jährliche Prämien-Einnahme steigerte sich im verflossenen Jahre um 115.522.79 M., so daß dieselbe jetzt die Höhe von 1.821.746.54 M. erreicht hat.

— Da es bisher immer nur noch wenig Verzweigte gibt, welche das System der diätetischen Heilkunst kennen gelernt haben, so werden Chronisch-Kranke auch zu selten auf diese natürliche und äußerst wirkliche Heilweise aufmerksam gemacht. Es ist daher besonders in der gegenwärtigen Jahreszeit Nerven-, Unterleibs-, Magenkranken u. dgl. anzurathen, sich selbst um das Leben der diätetischen Heilmethode zu kümmern und wenn es Mittel und Zeit nicht gestatten, eine gründliche diätetische Kur in der Dr. Klesischen Heilanstalt in Dresden anzuwenden, der verschämte wenigstens nicht, die Schrift: Dr. Kles' diätetische Kuren, Schrotb'sche Kure c. 2. Auflage, Preis 2 M., zu lesen, um selbst die geeigneten Wege zu einer ebenso einfachen, als sicheren Heilung zu finden. Das Werkchen ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

— Gegen den Schlucker (das Schlucken) empfiehlt ein amerikanischer Arzt, Dr. Leslie, als bestes Mittel einen kleinen Theelöffel voll Kochsalz in den Mund zu nehmen und mit etwas Wasser zu verschlucken.

Wochmarkt.

Berlin, 15. Mai. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Biehöfe

Es standen zum Verkauf: 3469 Kinder, 6486 Schweine, 1323 Kälber, 15.927 Hammel.

Kinder. Das Geschäft verlief, da die Exporterregi. reg. i. Bedarf zeigen, im Allgemeinen glatt und theilweise auch zu gehobenen Preisen; nur schwere, große Ochsen waren weniger leicht verkauft, doch dürfte nur ein geringer Überstand verbleiben. Bezahl wurde für 1. Qualität 57—59 Mark, seine Stiere nicht unter 700 Pfund Fleisch bis 62 Mark, 2. Qualität 48—52 Mark, 3. Qualität 38—42 Mark, 4. Qualität 34—37 Mark pro 100 Pfund Schlachtwicht.

Schweine. Der Auftrieb übergab den Vormitte um fast 1000 Stück und verließ der Markt, da die Verkäufer ziemlich fest auf leistete Preise hielten, recht langsam, wennschon es den Anschein hat, als ob auch hier wenig Überstand vorliegen würde. Bezahl wurde für beste Mecklenburger 54—55 Mark pro 100 Pfund Schlachtwicht und 40 Pfund Lard pro Stück; Pommern und gute Landschweine 52—53 Mark, Senger 50—51 Mark, Russen 46—51 Mark, Serben 50—53 Mark pro 100 Pfund Schlachtwicht und 20 Prozent Lard pro Stück. Bayreuther 57—58 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Lard.

Kälber. Hier war der Markt schon gestern Mittag fast geräumt und wurden Preise erzielt, wie sie selten oder nie dagewesen, wennschon ohlählich zur Zeit des Spargels dieses Fleisch am besten bezahlt wird; beste Qualität 55—56 Pf., geringere 45—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtwicht.

Hammel. Beste Ware war verhältnismäßig knapp vertreten und behauptete daher den leisteten Preis, geringere Qualität bewegte sich etwas rückgängig, wird indes, wenn auch langsam, ziemlich geräumt werden. Beste Qualität 49—50 Pf., seine Lämmer 60 Pf., geringere Qualität 38—47 Pf. pro 1 Pfund Schlachtwicht.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 15. Mai. Der Kaiser von Österreich hat dem Großherzog anlässlich dessen 25jährigen Jubiläums als Inhaber des österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 50 das Öffiziersdiensstzeichen für 25jährige Dienstzeit überhandt.

Nürnberg, 15. Mai. Die bayerische Landes-industrie-, Gewerbe- und Kunstsstellung ist heute Vormittag durch den Prinzen Luitpold in dem Präsentationsraume des Hauptgebäudes eröffnet worden. Nach einer Ansprache des Bürgermeisters von Stromer hielt der Regierungspräsident Pfeiffer eine Rede, in welcher er die Geschichte der Ausstellungen in Bayern berührte. Hierauf wurde die Ausstellung für eröffnet erklärt. Der Prinz unternahm unter Führung des Direktors Stegmann einen Rundgang durch die Ausstellung, welche von über 3000 Ausstellern besichtigt ist. Der Totaleindruck ist vorzüglich. Das Wetter, welches anfangs regnerisch war, heiterte sich gegen Mittag auf.

Hamburg, 15. Mai. Der König besteht auf seiner Weigerung, die Demission des Kabinetts anzunehmen.

Paris, 15. Mai. Die Deputiertenkammer hat den Antrag des Intratigenen Noche betreffend die Salarialisierung der Güter der religiösen Genossenschaften, Seminare, Parochien und Konfirmanden und die Trennung der Kirche vom Staat in Erwägung gezogen.

London, 15. Mai. Unterhaus. In Beantwortung einer Anfrage Northcote's in Betreff der ägyptischen Frage wies der Staatssekretär Dilke auf die im Januar von der englischen und französischen Regierung nach Ägypten gesandten identischen Inspektionen hin und erklärte, am 30. Januar habe England der französischen Regierung seine Ansichten hinsichtlich der Zukunft mitgetheilt.

Am 6. Februar habe England vorgeschlagen, die englische und französische Regierung sollten den übrigen Mächten ihre Ansichten über die besten Mittel zur Aufrechterhaltung des status quo mittheilen. Das Rundschreiben zu diesem Zwecke sei am 11. Februar an die verschiedenen Kabinette abgegangen.

Die Nonnenbraut.

Roman nach einem englischen Stoff
von
S. Kutschbauch.

11

Lange blieb sie noch in Gedanken versunken an derselben Stelle stehen. Ihre Augen blickten an dem fernen Strand, wo ein alter Fischer gebückt stand, eifrig den Flussand betrachtend. Es war Sterne Knob, der nun kinderlose Fischer. Beatrice hatte wenig auf die traurige Geschichte geachtet, welche die Phillimore's von dem Unglück, das die arme Familie betroffen, erzählt hatten, aber sicherlich wäre sie aufmerksam darauf gewesen, hätte sie gedenkt, mit welch bitterer Rente und welchem Entsegen sie eines Tages aus diesem selben Fenster den unheilbringenden Flussand anstarren würde.

9. Kapitel.

Beatrice's Versicherung, daß jede Stunde ihre Macht über Josephine vergrößern sollte, erwies sich als eine leere Prahrei. Rasch und geschickt hatte sie den Charakter der jungen Französin erkannt — ihre Sanftmuth, ihre Selbstlosigkeit, und auf diese letztere hatte sie ihre Hoffnungen gebaut. Und als ob das Schicksal ihre schwarzen Pläne begünstigen wollte, so hatte sich Josephine, ohne Ahnung des kommenden Unheils, mehr und mehr zu ihrer Feindin hingezogen gefühlt und vertaut ihr mehr, als sie es gegen irgendemand ihres Alters bisher gelhan. Beatrice's Schönheit rief ihre Bewunderung hervor und der offen ausgesprochene Wunsch nach ihrer Freundschaft schmeichelte und gefiel ihr natürlich, da sie bisher nur Zurückhaltung und Bevorwürfung gewöhnt gewesen war. Folglich schlug Josephine's Herz der schönen Freundin warm entgegen, und ahnte nie, daß die Korallenlippen, welche so zärtlich zu ihr sprachen, einst die Ursache dazu sein würden, ihr den bittersten Schmerz zu bereiten, den sie je erfahren sollte.

Alles war so ausgezeichnet zu Beatrice's Zufriedenheit gegangen, daß sie entschlossen war, die nächste Gelegenheit zu ergreifen, um ihre Pläne auszuführen, und sollte sich eine Veranlassung dazu noch

früher bieten, als wie sie selbst es für möglich gehalten hätte.

In einer ihrer Unterhaltungen hatte Josephine den Wunsch geäußert, Italienisch zu lernen und Beatrice bestand so dringend darauf, ihre Lehrerin zu sein, daß sie ihr die Bitte nicht hätte abschlagen können.

So litt denn nun Beatrice jeden Morgen vor dem zweiten Frühstück hinüber nach dem Pfarrhofe, wo die Unterrichtsstunden entweder in Josephinen's Wohnzimmer oder in einer der schönen schattigen, duftenden Lauben des Gartens stattfanden. Es war eine förmliche Zeit für Josephine, doch schwere Sünden für ihre Gefährtin, deren Eifersucht sich in völligem Hoch verwandelte, als sie in dem häufigen Umgange immer neue Reize an ihrer Schülerin entdeckte, welche derselben mit der Zeit unbedingt Hubert's Achtung und Liebe gewinnen mußten.

Es war drei Tage vor dem Balle bei Phillimore's, als Beatrice, wie gewöhnlich, wieder nach dem Pfarrhaus ritt, um ihre italienische Stunde zu erhalten. Als sie vom Pferde stieg, hörte sie, daß der schöne Morgen Josephine mit ihren Büchern in den Garten gelockt habe, wo sie ihrer harte. Beatrice wußte, wo sie ihre Schülerin finden würde und eilte über die Wiese dahin, an deren Ende ein kleiner Fußweg, durch Rhododendren und junge Linden beschattet, zu einer Grasbank führte. Sie diese erreicht, blieb sie plötzlich wie gebannt stehen und bewunderte das Bild, das sich ihren Augen bot.

Es war in der That ein reizender Anblick.

Josephine, in leichtem, falligem hellen Kleide, ruhte auf der Bank, den Kopf auf die Hand gestützt, die weißen Lippe geschlossen, das lange blonde Haar in leichten Wellen über Hals und Schulter fallend, während ein kleines Füßchen, mit blauen Atlasklefsen verziert, sich unter dem Kleid hervorholte.

Die blühenden duftenden Blüte einer alten Linde waften ihren Schatten über sie hin, durch welchen nur hier und da ein kleiner Sonnenstrahl lugte, gleichwie mit Feentüllen die liebliche Gestalt bekrährend, während ihr Strohhut an einem nahen Zweige hing.

Ein bezauberndes Bild! Doch Beatrice's schöne Züge drückten eher das Gegenteil von Bewunderung aus. Ihre Brauen waren finster zusammengezogen und ihre großen Augen blickten durchdringend von Josephinen's Gesicht nach der Photographie, die diese in der Hand hielt und welche sie mit einem beredten Ausdruck des Entzückens betrachtete.

Beatrice's Eifersucht und Neugierde waren erwacht; rasch eilte sie einige Schritte zurück, um aus dem Bade zu gelingen, nahm die Falten ihres langen Kleides auf und schlich hinter den Büschen durch, um Josephine in den Rücken zu kommen.

Ihr Schritt fiel sanft wie Schnee auf den weißen Rasen und ungehört erreichte sie die Bank. Die Hand an den Stamm des Baumes lehnend, beugte sie sachte ihr Haupt vor und befahl sich die Photographie.

Ja, ihr Verdacht bestätigte sich. Es war das Bild des Mannes, welchen sie liebte — Hubert Grandison.

Ein Stich ging ihr durch's Herz, ihre Wangen erbleichten, ihr Gesicht fiel auf den Arm und sie biß sich fest auf die Lippen, um den Schrei der Wut, der Verzweiflung zu unterdrücken, welcher in ihr aufstieg.

Der Anfall dauerte jedoch nur einen Augenblick. Als sie den Kopf wieder erhob, war ihr Antlitz gerötet, jede Muskel bebte vor unterdrückter Leidenschaft, während der tödliche kalte Strahl sich wiederlicher in ihren Augen zeigte hatte.

Hatte sie vorher vielleicht Mitleid gefühlt mit ihrem Opfer, jetzt war es erstorben; — der Anblick dieses Bildes hatte ihr Herz zu Stahl erhärtet. Die Hand an die klopfende Brust drückend, zwang sie ihr Gesicht zu seinem gewöhnlichen Ausdruck, dann beugte sie sich leicht vor und sagte mutter und in herzlichem Tone:

„Es ist ein gelungenes Bild, nicht wahr, Josephine? es stellt Herrn Grandison vor, wenn ich nicht irre?“

Mit einem leichten Schrei sprang die junge Frau auf, indem sie eilig die Karte an ihrer Brust verbarg.

Ein Zittern durchflößt Beatrice's Gestalt. Sie mußte gewaltsam an sich halten, um ihr das Bild nicht zu entreißen.

„Komteß,“ keuchte Josephine erschrocken, „wie — woher — kennen Sie denn Herrn Grandison?“

„Ob ich ihn kenne? Natürlich,“ antwortete Jene mit falschem Lächeln, indem sie hinter der Bank vorlief und darauf Platz nahm. „Ich kenne ihn seit Jahren, und noch mehr, mein Liebchen, ich kenne auch Dein Geheimnis! Da, Du kleines Mädchen, sei doch nicht so erschrocken!“ fuhr sie lächelnd fort, indem sie ihren Arm um die Taille des erstaunten Mädchens legte und sie an ihre Seite zog.

„Josephine, Du bist mein Weib — Du bist Frau Hubert Grandison, obgleich er, aus Gründen, die ich nicht kenne, möchte, daß Du für's Erste noch für eine Miss Wilson gibst.“

„Ach, ich weiß jetzt!“ rief Josephine mit kindlicher Freude, „Hubert selbst hat es Dir gesagt. O, wie froh bin ich! Oft wünschte ich mir, daß Du es wüßtest.“

„O nein, Herr Grandison war nie so mithilfam“, erwiderte Beatrice seltsam lächelnd.

„Wie hast Du es denn entdeckt?“ fragt Josephine, indem sich ihr Gesicht wieder unwillkürlich als sie daran dachte, daß die Mitwissenshaft ihrer Freundin Hubert missfallen könnte. „Haben Herr und Frau Barlowe —“

„Euer Vertrauen mißbraucht? Nein, Du kleines Mädchen! Ich weiß Alles, was Dich betrifft — erstens, weil ich in Paris war, als die ganze Stadt von nichts Anderem, als von Eurer Heirath sprach; zweitens hörte ich, daß Du nach England gereist seist, um Dich für Deine Stellung als Herrn von Grandison's Frau vorzubereiten, und drittens bestätigte dies Bild in Deiner Hand auch die Vermutungen, die ich schon vorher gehabt. Aber um des Himmels willen, sieh mich doch nicht so entsetzt an. Josephine! Ist denn Dein Geheimnis nicht sicher bei mir aufgehoben?“

„Ja, ja, das weiß ich!“ rief das arme Mädchen aus, indem sie ihre weißen Arme zärtlich um die Freundin schlang. „Und eigentlich bin ich auch froh, daß Du die Wahrheit erathen hast, liebe Beatrice, denn Du bist ein Charakter, der den sei-

Berlin, 15. Mai 1882.

Eisenbahn-Stamm-Karten.

Eis.-Prior. Act. und Oblig.

Hypothen-Certifikate.

Judicat-Papiere.

Wechsel-Konto vom 15.

Preußische Bonds.

	1880/81	81/82	82/83	83/84	84/85	85/86	86/87	87/88	88/89	89/90	90/91	91/92	92/93	93/94	94/95	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04	04/05	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10	10/11	11/12	12/13	13/14	14/15	15/16	16/17	17/18	18/19	19/20	20/21	21/22	22/23	23/24	24/25	25/26	26/27	27/28	28/29	29/30	30/31	31/32	32/33	33/34	34/35	35/36	36/37	37/38	38/39	39/40	40/41	41/42	42/43	43/44	44/45	45/46	46/47	47/48	48/49	49/50	50/51	51/52	52/53	53/54	54/55	55/56	56/57	57/58	58/59	59/60	60/61	61/62	62/63	63/64	64/65	65/66	66/67	67/68	68/69	69/70	70/71	71/72	72/73	73/74	74/75	75/76	76/77	77/78	78/79	79/80	80/81	81/82	82/83	83/84	84/85	85/86	86/87	87/88	88/89	89/90	90/91	91/92	92/93	93/94	94/95	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04	04/05	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10	10/11	11/12	12/13	13/14	14/15	15/16	16/17	17/18	18/19	19/20	20/21	21/22	22/23	23/24	24/25	25/26	26/27	27/28	28/29	29/30	30/31	31/32	32/33	33/34	34/35	35/36	36/37	37/38	38/39	39/40	40/41	41/42	42/43	43/44	44/45	45/46	46/47	47/48	48/49	49/50	50/51	51/52	52/53	53/54	54/55	55/56	56/57	57/58	58/59	59/60	60/61	61/62	62/63	63/64	64/65	65/66	66/67	67/68	68/69	69/70	70/71	71/72	72/73	73/74	74/75	75/76	76/77	77/78	78/79	79/80	80/81	81/82	82/83	83/84	84/85	85/86	86/87	87/88	88/89	89/90	90/91	91/92	92/93	93/94	94/95	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04	04/05	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10	10/11	11/12	12/13	13/14	14/15	15/16	16/17	17/18	18/19	19/20	20/21	21/22	22/23	23/24	24/25	25/26	26/27	27/28	28/29	29/30	30/31	31/32	32/33	33/34	34/35	35/36	36/37	37/38	38/39	39/40	40/41	41/42	42/43	43/44	44/45	45/46	46/47	47/48	48/49	49/50	50/51	51/52	52/53	53/54	54/55	55/56	56/57	57/58	58/59	59/60	60/61	61/62	62/63	63/64	64/65	65/66	66/67	67/68	68/69	69/70	70/71	71/72	72/73	73/74	74/75	75/76	76/77	77/78	78/79	79/80	80/81	81/82	82/83	83/84	84/85	85/86	86/87	87/88	88/89	89/90	90/91	91/92	92/93	93/94	94/95	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04	04/05	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10	10/11	11/12	12/13	13/14	14/15	15/16	16/17	17/18	18/19	19/20	20/21	21/22	22/23	23/24	24/25	25/26	26/27	27/28	28/29	29/30	30/31	31/32	32/33	33/34	34/35	35/36	36/37	37/38	38/39	39/40	40/41	41/42	42/43	43/44	44/45	45/46	46/47	47/48	48/49	49/50	50/51	51/52	52/53	53/54	54/55	55/56	56/57	57/58	58/59	59/60	60/61	61/62	62/63	63/64	64/65	65/66	66/67	67/68	68/69	69/70	70/71	71/72	72/73	73/74	74/75	75/76	76/77	77/78	78/79	79/80	80/81	81/82	82/83	83/84	84/85	85/86	86/87	87/88	88/89	89/90	90/91	91/92	92/93	93/94	94/95	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03</

nigen zu würdigen weiß, und jetzt kann ich doch mit Dir von ihm sprechen. Ist er nicht gut? Ist er nicht schön? O Liebste!" seufzte sie, ihre Wangen an Beatrice's Schulter lehnend, deren ganze Gestalt zitterte und sich gegen die zärtliche Berührung auslehnte. „Du weißt nicht, wie elend ich war! wie glücklich ich jetzt bin! und ihm verdanke ich Alles! Ach, es war eine großherzige That!"

„Wahrlich, eine so uneigennützige, daß ich glaube, in der ganzen Welt würde keiner außer Herrn Grandison so gehandelt haben. Es ist ebenso großmütig, als tapfer und edel."

„Ach, wie freut es mich, Dich so von ihm sprechen zu hören", sagte Josephine mit thränenvollen Augen.

„Liebst Du ihn denn?" fragt Beatrice unruhig.

„Von ganzer Seele, ganzem Herzen!"

„Du hast auch recht, Josephine, denn er verdient es", antwortete Beatrice mit grossem Ernst.

„Ich glaube, Du allein ahnst nicht, wie viel er Dir geopfert hat"

„Geopfert! Wieviel!" rief Josephine aus.

„Beatrice ich — ich verstehe Dich nicht."

„Nein, mehr sage ich auch nicht. Am Ende um Dich von dem Leben, das Du fürchtetest, zu habe ich schon zu viel gesagt; doch Deine eigenen Worte entlockten mir unbewußt Alles", bemerkte

„Wie!" schrie ihre Zuhörerin, heftig zurückstabs-

ihre Gefährtin. „Komm', wir wollen von etwas Anderem sprechen."

„Nein, nichts Anderes will ich hören!" sprach Josephine in ungewohntem bestehendem Tone. „Was hat Herr Grandison für mich geopfert, wo von Andre wissen, während ich, die Ich es vor Allen wissen sollte, nichts davon ahne? Beatrice, ich glaube, es ist unmöglich, daß ich ihn je heiser lieben könnte, doch ich will es versuchen, nur sage mir, was er für mich geopfert hat! Ich beschwore Dich, rede, oder ich kann nie an Deine Freundschaft glauben!"

„Nein, Du darfst, Du sollst nicht an meiner Freundschaft zweifeln, liebste, beste Josephine!" erwiderte Beatrice, in deren Innern noch immer Gutes und Böses mit einander kämpften, „nur bedenke, Du zwingst mich durch solche Reden gegen meinen Willen zum Sprechen!"

„Ja — ja; ich table Dich nicht darum! Fahre nur fort!" bat Josephine.

„Nun denn. Die Herr Grandison Dir begegnete, liebte er eine Andere, mit der er nahe daran war, sich zu verloben, welcher er jedoch entsagte,

„Nein, mehr sage ich auch nicht. Am Ende um Dich von dem Leben, das Du fürchtetest, zu habe ich schon zu viel gesagt; doch Deine eigenen Worte entlockten mir unbewußt Alles", bemerkte

„Wie!" schrie ihre Zuhörerin, heftig zurückstabs-

rend, mit einem Gesicht, aus dem alte Farbe gewichen war, und eisige, tödliche Kälte im Herzen.

Josephinen's Gedanken verwirrten sich und sie schloss die Augen. Beatrice fürchtete eine Ohnmacht, doch das arme Mädchen erholt sich bald, und ihr Gesicht mit der zitternden Hand bedeckend, murmelte sie mit verzweiflungsvoller Stimme:

„Er liebte eine Andere! — war verlobt! Gott, habe Erbarmen mit ihm und mir! O Beatrice, er hat mir dies nie, nie gesagt! Armer Herr Grandison!"

„Wie sollte er, liebes Herz? Kannst Du Dich über sein Schweigen wundern, da Du doch seinen edlen Charakter kennst? Da er wußte, daß Du nichts daran ändern konntest, schwieg er, um Dir nicht wehe zu thun."

„Er hatte Recht! — Ich wollte beinahe, ich hätte nichts darüber vernommen!" sagte Josephine mit thränenreicher Stimme.

„Table mich nicht, Liebchen," entgegnete Beatrice mit zärtlicher Sorgfalt. „Du zwangst mich ja, zu sprechen."

„Ich that es. Ich danke Dir und fürchte Dich auch gewiß nicht," antwortete Josephine rasch. Dann nahm sie die Hand ihrer Freundin und fuhr sie seit anblickend, in ernstem Tone fort:

„Sage mir, ist sie schön, diese — diese Dame, welche er liebt?"

„O, ja."

„Und sie liebte ihn?"

„Wie ihr eigenes Leben!" entgegnete Beatrice mit Wärme. „Seine Ehe war ein schwerer Schlag für sie, von dem sie sich wohl nie wieder erholen wird."

„Armes Mädchen! Ich bedaure sie herzlich!" bemerkte Josephine traurig. „Er liebte sie — hätte sie geheirathet ohne mich, die ich eine Scheidewand zwischen ihnen aufgerichtet habe. Ach, daß er so viel leiden muß, durch jemand, der ihm gleich mir so viel schuldet!"

„Mein liebes Herz," sagte Beatrice, indem sie ihr Opfer liebevoll mit den Armen umschlang und sie zärtlich an's Herz drückte, „Du mußt Dich nicht so sehr diesem Gedanken hingeben, — wirklich, Du darfst es nicht. Es ist Deine Pflicht zu vergessen oder wenigstens Unkenntniß dessen zu heucheln, als Du soeben vernommen, denn der Gedanke, daß Du Alles weißt, würde Herrn Grandison sehr schmerzen, der gewiß Dein Leben glücklich zu machen suchen wird, wie elend er sich auch selbst fühlen mag."

(Fortsetzung folgt.)

Hauptgewinne i. W. von 60000 Mf.,

30000, 15000, 12000, 3 a 10000, 5 a 5000 Mf. u. 5 Klassen,

10000 Gew., Gesamtwert 550400 Mf.

IV. Lotterie von Baden-Baden.

2 Mark

kostet 1 Woos zur 1 Klasse. Original-

Voll-Loope, für alle Klassen gültig.

Ziehung

10 M. A. Molling. General-

am 7. Juni d. J.

Debit in Hannover.

In Stettin bei Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft.

North British and Mercantile,

Versicherungs-Gesellschaft

in Edinburgh und London

(gegründet 1809),

mit Domizil

Berlin.

Grundkapital

M. 40,000,000. —

Reserve-Fonds Ende 1881

24,369,914. —

Prämien-Einnahme 1881

24,511,493. —

Die Gesellschaft schließt Feuer-Versicherungen jeder Art zu festen und billigen Prämien. — Für Landwirtschaft und Fabriken besonders loyale Bedingungen. — Bei mehrjähriger Versicherung unter Voranszahlung bedeutsamer Rabatt.

Zur Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft, sowie zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen empfehlen sich die Spezial-Agenten der Gesellschaft sowie

die General-Agentur:

Rud. Krüger in Stettin,
Vollwerk 24.

Passagier-Dampfschiffahrt.

Nach Kopenhagen-Christiania

A. I. Postdampfer „Dronning Lovisa“.

Abgang von Stettin jeden Dienstag 2 Uhr Nachmittags.

Nach Kopenhagen-Gothenburg

A. I. Postdampfer „Aarhuus“.

Abgang von Stettin jeden Freitag 2 Uhr Nachmittags

Hofrichter & Mahn.

A. W. Studemund Nachf.,

Tuchhandlung, Heumarkt 1,

empfiehlt sein großes Lager von

Anzug-, Paletot- und Beinkleider-Stoffen

zu billigen, festen Preisen.

Stoffe zu Knaben-Anzügen sehr billig.

A. W. Studemund Nachf.,

Tuchhandlung, Heumarkt 1.

Zur Beachtung!

Die zur früheren Warener Maschinenfabrik gehörigen Grundstücke, bestehend aus einem massiven, fast neuen Fabrikgebäude mit Dampfmaschine und Kessel, 2 großen Holzschuppen und ca. 300 [] Rth. Garten, unmittelbar an der Müritz gelegen (direkte Verladung per Wasser) und in der Nähe des Bahnhofes, sollen zu sehr günstigen Bedingungen verkauft werden. Die Grundstücke eignen sich auch zur Gärtnerei, Wollspinnerei, Molkerei, Holzfällerei, überhaupt zu jedem anderen Fabrikationsbetrieb mit Dampf.

Nähere Auskunft erteilt der Kaufmann Louis Stoeck in Waren in Mecklenburg.

Bermittler verbergen.

Schönlanke.

Weiter Todessall des Brauereibesitzers Johannes Thomas ist die

Brauerei

mit großer Kundenschaft, Landwirtschaft, Restauration u. s. w. erbteilungsfähiger unter günstigen Bedingungen

zu verkaufen.

Näheres von Clemens Thomas, Generalbevollmächtigter der Erben.

Verschlüsse
Buchstaben, starke Schablonen
zum Wäschesticken.
A. Schultz, Frankenstr. 44,
Metall-Schablonen-Fabrik

Ich empfehl eine Sendung hell und
sparsam brennendes

Petroleum

und offerne davon a Liter 15 Pfennige.

S. Rubinstein,

Schuhstraße 8

Ihrmacher Brodaez
empfiehlt sich zur durchaus vorreitenden
Ausführung aller Reparaturen an
Uhren zu bis jetzt so billig noch
nicht bekannten Preisen.

Jetzt Klosterhof 21, parterre.

Oelfarbendruck-Gemälde, vorzüglich,
den Oelgemälden täusch. ähnl., n. berühmt. Meistern.
Biel. d. Oelfarbendruck-Verein Concordia, Berlin,
Brüderstr. 34. Illustr. Kataloge z. Ansicht see.

Eine hellbraune englische Suite, 9 Jahre alt, gut geritten, vorzüglich für einen Adjutanten der Infanterie geeignet, steht zum Verkauf, da für den Besitzer zu leicht.

Anfragen zu richten an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Frau Krumbach empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zum Kranken- und Wochenspazieren.

Stettin, Johannisstraße Nr. 1.

Für ein gebildetes j. Mädchen wird eine Stelle auf dem Lande zur Erlernung der Wirthschaft gesucht, am liebsten in einer Predigerfamilie. Geschäftige Vor. unter

R. B. in der Expedition dieses Blattes Kirchplatz 3. erb.

Ein tüchtiger Teilenhauer geselle erhält dauernde

Beschäftigung bei J. Welland,

Greifswald, Kuhstraße 38.

Bibeln von 9 Sgr. R. Testamente von 9 Sgr. am 21. Februar 1882.

Suche zum 1. Juli ein junges Mädchen, welches in Handarbeit und Maschinennähn geübt ist, leichte häusliche Arbeiten übernimmt und in meiner Abwesenheit die Kinder beaufsichtigt. Gehalt vorläufig 200 M. Öfferten nebst Bezeugnissen zu richten an:

Frau Brauer-Büchsen bei Lobsens, Provinz Posen.

Für ein feines Glaswaren-Geschäft in Leipzig wird zum 1. August d. J. ein junger Mann als erster Verkäufer gesucht. Die Stellung ist dauernd und gut salarirt und werden nur solche Bewerber berücksichtigt, welche die Branche kennen und feste Verkäufer sind. Adressen werden unter S. M. 336 an Haasestein & Vogler in Leipzig erbeten.